

## BUCHBESPRECHUNGEN

*Frank Fornaçon* (Hg.), *Offene Türen*. Eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde stellt sich vor, Oncken Verlag, Kassel 2004, ISBN 3-87939-059-2, 64 S., 11,95 €

Eine Neuauflage der Selbstvorstellung unseres Bundes war an der Zeit und ist nun durch die „Offene(n) Türen“ erfolgt. Die Sprache des Buches ist einfach und verständlich, vermeidet nach Möglichkeit den frommen Binnenjargon und orientiert sich damit an der Zielgruppe der „Noch-Nicht-Gemeindemitglieder“. Den Leserinnen und Lesern tut sich ein buntes und auf ein handliches Maß gestutztes Bilderbuch auf, dessen Kapitel manchmal durch Leit- oder Kernworte zusammengefasst sind. Das ist hilfreich.

Das Buch fällt gleichwohl durch viele Schwächen auf, die sich erst beim zweiten Blick zeigen. Das beginnt schon auf der Titelseite, die nichts Christliches enthält: Kein Symbol, kein Kreuz, nicht einmal das Bundeslogo (auch wenn ich es nicht mag; es hätte hier hingehört und nicht erst versteckt auf S. 35); dafür prangt im Titel ein buntes „Ü“ im Wort „Türen“, das einen freundlich grinsenden Eindruck machen soll, aber eher an das Symbol des Reiseveranstalters „TUI“ erinnert. Der Glaube geniert sich hier unnötigerweise. Dass die junge Dame auf dem ersten Bild betet und nicht etwa schläft, trauert oder meditiert, wird nur ein frommer Leser auf Anhieb richtig deuten. Ansonsten „menschelt“ es in dem ganzen Buch, was bereits das Cover ausdrückt. Die zentrale Botschaft lautet: Gemeinde, das sind freundliche und meist gut aussehende Menschen, in deren Gemeinschaft man sich „wohl fühlen“ kann.

Damit ist das leitende Stichwort des Buches genannt. Dauernd stehen oder sitzen Menschen um irgendetwas herum, das sie tun und sind dabei ständig bester Laune. In einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde lachen die Menschen, und sogar Diakonissen schaukeln zwischen zwei Pflegeeinsätzen. Baptisten sind immer fröhlich, weltoffen und bilden dabei Kreise: auf dem Fahrrad, am Lagerfeuer, in ihren Wohnungen. Generationsprobleme? Sind uns unbekannt. Die Gemeinde ist ein einziger Ausflug ins Grüne. Die Welt kann so harm- und sorglos sein, sofern sie sich nur auf uns einlässt, denn wir haben ihre Probleme gelöst.

Dass die Gemeinde aus Menschen besteht, ist allerdings nur die halbe Wahrheit. Die Herrschaft Jesu Christi, das Heilige und die Gravität des Glaubens, ja, das eigentlich „Religiöse“ an unserer Gemeindewirklichkeit wird durch das Buch dem frommen Gemeinschaftszweck untergeordnet und von ihm absorbiert. Der Bund beschreibt sich mit dieser Selbstvorstellung über das Verhalten seiner Mitglieder und Organe, nicht aber über sein Wesen und Zentrum: Jesus Christus. Er ist aber nicht nur Mittel zum Zweck der Gemeinde, vielmehr ist es umgekehrt: Die Gemeinde ist Mittel zur Darstellung des Wesens Jesu Christi! So bleibt das Buch trotz aller Beteuerungen und Bekenntnisse eigenartig profan: Wir sind für alle da, und der Herr Jesus kann ruhig dazukommen. Und: Wir fühlen uns dabei vor allem „wohl“.

Die Anordnung und Reihenfolge der Themen ist sehr eigenwillig und aus meiner Sicht ziemlich ungeschickt: Die Gemeinde scheint überall zu sein, und es geht dabei zu „wie zu Hause“ (S. 10 f.). Aber wer will oder erwartet das eigentlich? Was man darunter versteht, zeigt bereits das der Einleitung folgende Kapitel, das unsere Familienfreundlichkeit beschreibt: Es geht um Kinder, die „dazugehören“ (S. 12). Wozu sie gehören erfährt man aber erst viel später. Dass sich ausgerechnet danach die Kapitel über „Abendmahl“ und „Taufe“ (noch dazu in dieser Reihenfolge!) anschlie-

ßen, wirkt paradox: Denn von beidem sind unsere Kinder weitgehend ausgeschlossen! Jetzt kommt die Bibel ins Spiel, so meint man zumindest, und zwar auf einer (!) Seite, die inhaltlich vor allem aus einer Überschrift besteht (S. 19). Unverständlich blieb mir das zugeordnete Bibelwort (Jes 43,1), das eher zur Taufe passt als die grundlegende Bedeutung der Heiligen Schrift zu unterstreichen. Außerdem scheint die Bibel etwas zu sein, was ausschließlich Kinder und Jugendliche angeht (s. Bildmaterial). Und das war dann auch schon alles, was der oder die Verfasser in Sachen Bibel für mitteilenswert halten.

Das Verwirrspiel nimmt auch danach munter seinen Lauf. Nach „Lobpreis und Anbetung“ folgt abermals ein Kapitel über „Gottes Wort“, in dem es um die heutige Verkündigung geht. Über die Bedeutung der Bibel für unseren Glauben erfahren wir dabei erneut nichts, obwohl auch in unserem Kirchennamen die Bezeichnung „evangelisch“ steht und sogar groß geschrieben wird. Nach einem weiteren Sammelsurium an Themen kommen im letzten Drittel – und natürlich nach der „Gemeinschaft“ – endlich „Mission“ und „Diakonie“ zum Zuge, nachdem vorher noch schnell die innerkirchlichen „Strukturen“ und die europäische Vernetzung abgehandelt wurden. Dass es im Bund auch Pastorinnen und Pastoren gibt – wobei man wieder einmal nicht erfährt, wozu man sie eigentlich braucht, weil wir doch eine „Laienbewegung“ sind – wird den Leserinnen und Lesern kurz vor dem Kapitel über die Spar- und Kreditbank und die Sterbekasse mitgeteilt. Eigenartig: Man liest, wo Pastorinnen und Pastoren ausgebildet werden, nicht aber, was sie eigentlich machen. Die Ökumene bildet wie üblich das Schlusslicht, dem allerdings als Appendix das „Leitbild des Bundes“ folgt, das m. E. auf die ersten Seiten gehört hätte.

Die Idee mit den Gemeinde-Adressen ist gut, nur fehlt leider im Text eine erklärende Überschrift dazu. Kein Außenstehender weiß, was diese auffällig hervorgehobenen Adressen mitten im Text bedeuten sollen (S. 52 ff.). Nur durch das Inhaltsverzeichnis, das man nach einigem Suchen auf der viertletzten Seite findet (ich würde es an den Anfang stellen: Als Leser wüsste ich gerne zu Beginn, wohin die Reise geht), wird man schlauer. Gut platziert ist dagegen die Verlags-Werbung auf den allerletzten Seiten, die damit das Inhaltsverzeichnis auf den vorletzten Platz verdrängt. So hat zumindest der Oncken-Verlag etwas von seinem Buch.

Was die Glaubensinhalte betrifft, so ist das Werk wenig aussagekräftig. Manchmal werden sogar unrichtige, meist aber sehr oberflächliche Informationen vermittelt (z. B. im Kapitel „Brüdergemeinden“, Taufverständnis). Wer das Buch verfasst oder an ihm mitgewirkt hat, erfährt man ebenfalls nicht, zumindest nicht innerhalb des Buches.

Die Farbgestaltung ist auffallend bunt und, wie das Schriftbild, durch pausenlose Wechsel bisweilen sehr unruhig. Dies erweckt den Eindruck, als wollte man die Leserinnen und Leser durch ständige Überraschungen vom Wegzappen abhalten. Das ist nicht nötig und insgesamt einfach zu viel des Guten. Die Kursivschriften in Exkursen und Überschriften wirken antiquiert und sind bei der engen und kleinen Schrift nicht gerade lesefreundlich. Das System der ständig wechselnden Farben und die Zuordnung von Farben und Themen haben sich mir nicht erschlossen. Irgendwann ist man von diesem Layout nur noch genervt. Das rote Viereck auf S. 5 rechts oben hat im ganzen Buch kein logisches Pendant, soll aber wohl die ersten Seiten als eine Art Einleitung markieren. Solche Feinheiten gehen allerdings im bunten Farbgetümmel unter.

*Fazit:* Uns liegt ein Buch vor, das recht umfassend über unsere Gemeinschaft informiert, wobei der Einstieg nicht ungeschickt über die Ortsgemeinde gewählt ist. Denn dort wird eine Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde jenseits aller dogmatischen Beteuerungen erfahren. Das vermittelte Bild ist allerdings selbst von einer

apologetischen Dogmatik durchzogen: der des Baptisten als eines ewig freundlichen Gutmenschen in einer gemeindlichen Vielfalt ohne innere Logik. Wer glaubt, was da steht, dem bietet sich hier eine Entscheidungshilfe, Baptist(in) zu werden. Wer's nicht glaubt, kennt uns offensichtlich besser und hat solche Bücher nicht nötig. Es handelt sich um eine Selbstvorstellung, die man mit etwas Sorgfalt besser hätte machen können – und müssen. Die zahlreichen handwerklichen Fehler fallen bei einem solchen Buch deshalb besonders ins Gewicht, weil in der heutigen Öffentlichkeitsarbeit Professionalität besonders wichtig ist. Dem Bund ist daher eine überarbeitete Vorstellungsrunde in zweiter Auflage sehr zu wünschen.

*Dr. Kim Strübind, München*